

Griechischreden auch?

Unter einem entsprechenden Titel hat ANDREAS FRITSCH¹ Bemühungen begründet und verteidigt, die darauf zielen, das als „tot“ gescholtene Latein auf den Lippen lateinbegeisterter Menschen zum Leben zu erwecken. Trotz manchen Spotts, mancher Vorbehalte und Kritik ist eine weitverbreitete „*Latinitas viva*“ entstanden, wohlorganisiert mit Publikationsorganen, regelmäßigen Seminaren und Lateinferien.

Im Bereich des Griechischen, genauer gesagt: des Attischen, hat es auch immer wieder gleichgerichtete Ansätze gegeben, doch im Vergleich zum Lateinischen eher solche, die man mit der Lupe suchen muss. Zu nennen wären SCHLIEMANNS altgriechische Briefe, das Heftchen „Sprechen Sie Attisch?“ von JOANNIDES² oder WILHELM KUCHENMÜLLERS³ Gedichte in der ἀλιιδήθρα. Viel stärker als gegenüber dem Latein, dessen lange Tradition als gesprochene Sprache bis ins 19. Jahrhundert noch immer nachhallt, erhebt sich gegenüber dem Attischen die Frage: „Was soll eine solche Spielerei, eine dilettantische zumeist? Glasperlenspiel einiger sich elitär Fühlender? Verzweifelter Klimmzug, um noch einige „Schäfchen“ für absterbende Griechischzweige zu werben? Gleichen nicht solche Versuche einer Reanimation an Ertrinkenden oder Ertrunkenen?“

Solche Fragen und der Blick auf die ungesicherte Situation altsprachlichen Unterrichts in den meisten Ländern europäischer Tradition zwingen zu nüchternen, klaren Antworten. Keine Wunschvorstellungen, keine Präokkupation für das eigene Metier dürfen unsere Augen trüben.

Der eine Ausgangspunkt sei das in unserer Welt verbreitetste sprachliche Phänomen: die Weltsprache Englisch. Sie reicht vom edelsten Oxford-Englisch bis zum kaum noch verständlichen Japanese-English. Seine gegenwärtig verbreitetste Form dürfte das Touristen-Englisch sein, ein Idiom, in dem zumeist beide Partner Nicht-Muttersprachler sind, oft geneigt, die jeweils falsche Sprachform des Gegenüber als die grammatisch bessere anzusehen. Wer dergleichen „Verständigung“ mit offenen Ohren in sich aufgenommen hat, wird eher nur ein klapperndes Totengerippe einer eigentlich hochentwickelten Sprache vernehmen. Nun hat es in der

Weltgeschichte immer solche „*linguae francae*“ geben müssen, überall, wo sprachlicher Kontakt auf größere Entfernung hin erforderlich war. Es bleibt immerhin die Frage, welchen Stellenwert diese Art der „Kommunikation“ innerhalb schulischer Bildung hat oder haben sollte.

Es haben aber alle Sprachen auch noch eine ganz andere Seite. Sie sind Schatzkammern, in denen Geist und Herz, Weisheit und Natur eines Volkes gespeichert sind. Wir leben als Menschen immer in der Gegenwart, aber nie aus der Gegenwart. Ohne das in unendlichen Generationen gesammelte Kulturerbe, das *patrimonium humanum*, wären wir überhaupt nicht lebensfähig. Die Begriffe „Reichtum“ und „Armut“ gelten nicht nur für Finanzielles, sondern auch für kulturelle Werte. Denn reich wird jemand, der aus bewusster Fülle der in Sprachen gespeicherten „Schätze“ sein Leben führen und gestalten kann. Unter Kennern kann es keinen Streit darüber geben, dass der im Altgriechischen aufbewahrte Reichtum besonders umfangreich ist. Diese Tatsache allein wird bewirken, dass es immer, ganz unabhängig von irgendwelchen Formen der Schul- und Kulturpolitik, einzelne geben wird, die vom verzehrenden Feuer einer Hellasleidenschaft ergriffen sein werden, die gar nicht anders können, als in Homerversen zu schwelgen oder sich von Phaidros an einem warmen Sommertag zur Platane am Ilissos führen zu lassen.

Damit können wir zum Ausgangspunkt zurückkehren: Attischsprechen auch noch? Kann echte Leidenschaft denn anders als in Jubel ausbrechen? Doch halt! Sollten wir nicht nüchtern bleiben? Vergleichen wir einmal sorgsam das Lautwerden sogenannter „toter“ Sprachen mit der oben gekennzeichneten „Kommunikation“! Diese bemüht sich, mit dem geringstmöglichen Aufwand sprachlicher Distinktion ein Maximum an Verstehen im Bereich der Alltäglichkeiten zu erzielen. Jene versucht, den Reichtum der Sprache zu entfalten, um ihn für sich und andere lebendig zu machen. In beiden Fällen sind es keine „*native speakers*“, vielmehr eine Sprache mit allen Unvollkommenheiten, die solche Gegebenheiten mit sich bringen. Sollte die Verdammnis zur Approximation uns wirklich von jedem ernsthaften Versuch abschrecken? MAR-

SILIO FICINO, ERASMUS VON ROTTERDAM und die anderen, denen zuerst der attische Klang wieder als „*lux ex oriente*“, als φῶς ἐκ τῆς ἀνατολῆς, ihre Welt hell erleuchtete, haben die Sprache von „altgriechisch“ sprechenden Byzantinern sprechend gelernt. Warum kann nicht auch heute wieder gesprochenes Attisch den schlummernden Funken in manchem Herzen zum Leben erwecken?

Vielleicht hat das Attische als gesprochene Sprache sogar einen Vorsprung gegenüber dem „*Latine loqui*“. Es ist immer noch der lebendige Mutterboden auch des heute gesprochenen Griechisch. ODYSSEAS ELYTIS hat in seiner Nobelpreisrede von 1979⁴ die Kraft und Macht des Überdauernden neben allem natürlichen Sprachwandel eindrucksvoll beschrieben. Attischredende brauchen sich nicht mit dem Bilden mühsamer und oft unattraktiver Neologismen zu beschäftigen, wie es für Lateinsprecher manchmal unausweichlich ist. Die gegenwärtige Sprache bildet alle Neuwörter gehobenen Inhalts aus dem Attischen.

Eine Verkettung schicksalhafter Umstände hat mich in die Lage versetzt, dies Experiment „Attischreden“ seit mehreren Jahren mit Angehörigen verschiedener Nationen durchzuführen und darüber nachzusinnen. Das Echo darauf kann nur lauten: χαίρετε, ἀκολουθεῖτε.

Anmerkungen

- 1) Andreas Fritsch, „Lateinreden auch?“ Überlegungen und Anregungen zum spontaneren Gebrauch des Lateinischen im Unterricht. In: Latein und Griechisch in Berlin 27, (1983) S. 34-45; 57-64 – [Sonderdruck, Frankfurt/Main, Diesterweg 1984].
- 2) Dr. phil. E. Joannides, Sprechen Sie Attisch? – Moderne Konversation in altgriechischer Umgangssprache nach den besten attischen Autoren, 4. Auflage, Berlin, Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung.
- 3) Wilhelm Kuchenmüller, Nostima, eine Hellasfahrt in Versen, erschienen in 18 Fortsetzungen in der Zeitschrift ἀλυδῆθρα, Jahrgänge 1959-1965, Bad Dürkheim, Beacon-Verlag.
- 4) In englischer Übersetzung: <http://www.nobel.se/literature/laureates/1979/elytis-lecture.html>. Die deutsche Fassung der Rede ist zu finden: Odysseus Elytis, Gepriesen sei: Nobelpreis 1979 Griechenland (Nobelpreis für Literatur), Zürich, Coron-Verlag, ohne Jahr, S. 31-41.

Die altgriechische Sprache – ein kostbares Kulturgut?

Zustandsbeschreibung

Es ist wohl am besten, nüchtern, ohne jede Beschönigung, darauf hinzuweisen, das Fach Griechisch ist an den Gymnasien, an den Universitäten, in der öffentlichen Wahrnehmung, in einem bedenklichen Zustand: die Sprache, in der HOMER, SAPPHO, das strahlende Dreigestirn AISCHYLOS, SOPHOKLES, EURIPIDES, der unbegreifliche SOKRATES, der göttliche PLATON und sein berühmter Schüler ARISTOTELES gedichtet, gedacht, geschrieben haben, kämpft in Deutschlands Schulen, Universitäten – und wohl nicht nur dort! – um ihr Überleben, die so ungemein wichtige Tradierung an die nächste Generation ist ungesichert – ein aufregendes, bedenkenswertes Schauspiel?

Griechisch braucht Nachwuchs

Die Sprache der alten Griechen – ich möchte sie nicht ohne Grund die „Muttersprache Europas“ nennen – bedarf dringend der Hilfe, der begeisterten Lehrer, der Freunde der Antike, der tatkräftigen, einflussreichen Förderer der Kultur, die in der Öffentlichkeit werben für ihre Schönheit, ihre Musikalität, ihre Anschaulichkeit, ihre Treffsicherheit, für die unschätzbaren kulturellen Schätze, die in ihr, einem kostbaren Gefäße gleich, aufbewahrt sind, der Wortführer, die mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeit für die altgriechische Sprache eintreten, mutig, überzeugt, mitreißend. Wer sind unsere Ansprechpartner? Wer denn sonst, wenn nicht die Schüler, die Studenten, die für Griechisch motiviert werden sollen, ihre Eltern, die für die kulturelle, sinnstiftende Bedeutung des Faches gewonnen werden müssen, natürlich alle Medien: die Zeitungen, der Rundfunk, das Fernsehen, die ein aufgeschlossenes, günstiges Klima schaffen, die anschaulich, kenntnisreich, überzeugend darauf hinweisen sollen, wie in seiner Fülle reich, in seiner Bedeutung überwältigend, unverzichtbar für uns alle, der Beitrag der Griechen für die Grundlagen Europas geworden ist, dass wir Nachgeborenen ein kostbares Erbe, das unvergleichliche Vermächtnis der Antike – und die altgriechische Sprache ist ein unveräußerlicher Teil!